

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 33

Artikel: Annebäbi geit ga Bärn zum "Grand Prix"
Autor: Sollberger, Hilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

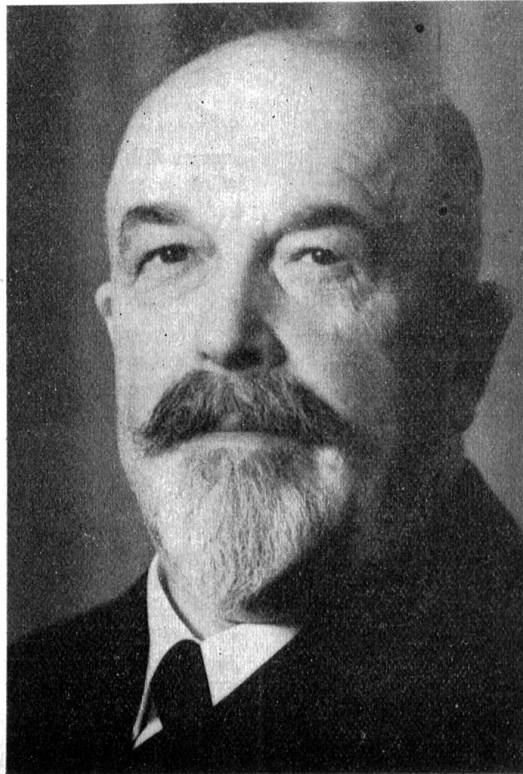
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jubiläum eines Pioniers

Dr. h. c. Karl Liechti, Direktor der Jungfraubahn

Es ist sonst nicht üblich, einen Zeitablauf von 40 Jahren zum Anlaß eines Jubiläums zu machen. Wenn aber ein Mann diese lange Spanne in treuer und erfolgreicher Pflichterfüllung auf seinem schweren Posten stand, so darf das schon erwähnt werden. Der Jubilar ist Herr Dr. h. c. Karl Liechti, Direktor der Jungfraubahn und seit 1916 auch der Wengernalpbahn.

Im August sind 40 Jahre verflossen, seitdem K. Liechti als Betriebsbeamter zur Jungfraubahn berufen wurde. Damals war erst die Strecke Scheidegg—Eigerletscher in Betrieb genommen worden. Der Hauptteil des Bahnbaues, der Tunnel, stand noch ganz am Anfang. Die Tüchtigkeit und Initiative brachten K. Liechti bald die Beförderung zum Betriebsleiter, Inspektor und 1904 zum Direktor der Bahn. Obwohl von Beruf Eisenbahner, wurde er die Seele und der führende Geist des kühnen Bauunternehmens, unterstützt von tüchtigen Ingenieuren. Die von Guyer-Zeller projektierte und in Angriff genommene Jungfraubahn ist so auch das Lebenswerk Direktor Liechti geworden. Er und seine Bahn sind zwei untrennbare Begriffe. Seinem Weitblick und seiner Liebe zur Natur verdanken wir u. a. die ideale Lage der Endstation Jungfrauoch am Rande des weiten Gletschergebietes, das so durch die Jungfraubahn erschlossen werden konnte. Nach der Konzession hätte der Tunnel unter dem Jungfrauoch durch in das Massiv der Jungfrau geführt werden sollen. Jungfrauoch wäre dann nur eine Aussichtstation wie Eigerwand und Eismeer geworden. Zur großen Genugtuung aller Freunde einer unberührten Gipfelwelt unterblieb nach dieser Projektänderung die Fortsetzung der Bahn auf den Gipfel der Jungfrau.



Herr Direktor Liechti hat in hervorragendem Maße nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die kulturelle Mission der Jungfraubahn hochgehalten, die Förderung der wissenschaftlichen Forschung im Hochgebirge, welche ihr schon in der Konzession zur Pflicht gemacht worden war. Lange bevor die wissenschaftlichen Bauten am Jungfrauoch entstanden, haben die Forscher, welche sich die günstigen Voraussetzungen der Bahn für wissenschaftliche Untersuchungen zunutze machten, weitestgehende Unterstützung erfahren dürfen. Es war einer der schönsten Momente im Leben des Jubilars, als ihm im Jahr 1934 die Universität Bern für seine Verdienste um den Bau der Jungfraubahn und um die Errichtung der Hochalpinen Forschungsstation Jungfrauoch den Ehrendoktor verlieh, eine Ehrung, die er in seiner bescheidenen Art nie erwartet hatte.

Die Verdienste des Jubilars um den Fremdenverkehr und das allgemeine wirtschaftliche Leben des Berner Oberlandes und besonders des Jungfraugebietes sollten genügend bekannt sein, und keiner weiteren Ausführungen bedürfen. Es war

stets sein Ziel, nicht nur seinem Werk zu dienen, sondern durch dieses der ganzen Gegend.

Alle die vielen Menschen, die mit Direktor Liechti in Berührung kommen, Bergsteiger, Skifahrer, vom Bergunglück Heimgekehrte und ihre Angehörigen, Passagiere, Forscher, Beamte und Angestellte der Bahn usw. und die vielen andern, welche ihn mit ihren persönlichen Anliegen aufsuchen, ehren und achten in ihm nicht nur den unermüdblichen, pflichtbewußten und vorausschauenden Leiter eines berühmten Unternehmens, sondern ebenso sehr den stets verständnisvollen, hilfsbereiten und zuvorkommenden Mitmenschen. W.

Annebäbi geit ga Bärn zum „Grand Prix“

erzählt von Hilde Sollberger

Dr Hubelmatt het me vo nüt angerem meh gredt, als vom Automobil-Renne z' Bärn unne. Me isch fasch Sturm worde vo dem Gwaschel, dr Röbi u so Fründ, Nachbars Joggi, hei vor luter diskutiere über das große Ereignis fasch z'ässe vergässe. 's isch vo nüt meh d'Red gsi, weder vo Rennwäge u Rennfahrer. Beidi Buebe hei mit Fachsdrück plagiert wi zwee alti Garagiers. Annebäbi, es eltersch Jümpferli, het-ne afange gseit, äs heigi jitz de gly gnue ghört vo dene Rennchäre u we sie nümme angeresch z'brichte wüessi, so fölle sie vor ds Huus ga prafschallere. — Annebäbi het sym verwitwet Brueder d' Huushaltig gmacht u bim Röbi Muetterstell verträte. — Aber die zwee Buebe hei n'ihm ghüderlet, sie möchte halt gar grüfeli gären am Sunntig mit de Belo ga Bärn abe, das Renne ga luege.

„Was Tüfels Dräck, warum nid gar, das wär mer jitz grad no z'nötigschte! Dyr heit nüt weder Faxe im Chopf! Gang du jitz ga fuetttere Röbi, fünsch me de dr Batter heichunnt u d'Pisi u d'Brene no nüt z'frässe hei, chasch de es Donnerwätter erläbe u du Joggi, wirsch wohl ou z'tüe ha deheime?!“

„Ja, ja, scho, aber gäll Annebäbeli, dr Röbi cha em Sunntig mitmer cho? Weisch, mer wette halt gar verflüemeret gären emal das Renne gseh! Lueg, mer bruuche ja nid vil Gält, ds Nefse nähme-mer mit, nume dr Ytritt. U für dä hei mer ja scho lang gspart!“

Joggi u Röbi hei hättlet u gchlönet u-n-em Annebäbi fasch Bläke abghäret bis es ändlech seit: „Nu, mira wohl, dir donners Stürmhüng, aber jitz gäht Rueh, i ha no angeresch z'tüe, als nume euies Chär azlose! Dr Joggi u dr Röbi hei Annebäbi

bi beide Hänn gnob u sy mit-ihm i dr Stube ume tanzet, bis es ganz sturm gsi isch.

„Dibr donners Göiggel, löht mi lah gah!“ het Annebäbi gschmäht, 's isch ihm aber nid rächt Mernsch gsi dermit, ömel syner blaue Duge hei glüchtet wie d'Starne. Mit beide Hänn het es sech afah wehre, sjs Bürzi isch dür dä Tanz ganz us dr Gattig gheit, di Buebe hei e Jüger losgah, u sy zur Stube us gstobe. Annebäbi het sjs Bürzi wieder i d'Ornig brunge, het öppis vor sech ane brümelet u isch i d'Chuchi use ga z'Nacht übertue. Wie-n-es da so Händöpfel schintet für d'Röschti, mueß-es gäng däm Autorenne nachestunne.

„Ch du myni Güeti, die hütigi Jüged mueß doch ihri Nase überall z'vorderst ha“, het es halblut vor sech ane gseit, „isch dä Röbi no nid emal füzähni u meint, das Autorenne göngi nid ohni ihn! U-n-i bi jike de glii Füzgi u ha no nie es söttigs Renne gseh!“ — Annebäbi het gschwige, het ds Caffipulver zwäg gmacht u dr Tisch deckt.

„Eigetlech“, het es dr Fäde wieder ufgnob, „nāmes-mi ou grüefli wunner, wie das isch, so-n-es Autorenne! Bi gwüef es dumms Bābi, gäng nume schaffe, gäng nume spare für die alte Tage, sech nie nid gönne, nid ds chlynschte Fröideli Jahr-i, Jahr-us, chuun daß i mer öppe-n-es Ankebrötli houfe zum Caffi em Sunntignamittag! . . . Was choscht ächt dr Ytritt zu dām Renne?“

Gleitig het-es ds Brot, wo's i de Hanne gha het uf e Tisch gstellt u-n-isch i d'Stube ine ga d'Zytig sueche. — „Wo zum Bugger isch ächt jike das Bletkli hicho? My Seel, we me öppis bruucht, so isch d'Sach nid umewäg!“ het es gchiflet. Mendlech het es die Zytig gfunne.

„Großer Preis der Schweiz in Bern, 20./21. August. Eintrittspreise am Sonntag: Erwachsene Fr. 3.50, Militär Fr. 2.30, Kinder bis zu 15 Jahren Fr. 2.30 : . . Was zwöi Fränkli dryhg föll dr Röbi zahle? Das isch jik aber ou uverschandt ghöisiche u drü Fränkli füzg für die Erwachsene! Nei, das zahle-n-i mi türi Seel nid, das isch eifach gstoble für-n-e Stehplatz! Was wärde ächt erscht-de d'Sitzplatz choschte?“

Aerschtig list-es wytersch: „Zuschläge, Alletribüne: fächs Fränkli feuifefächz, acht, zäche . . . nei, nei mir gruufsets! B'hüetis, sövel Gäld für-n-e Stuehl! Die sy gwüef nid rächt bi Trost, da chunt ja dr billigst Sitzplatz uf zäche Fränkli! Me, nei, das git mer scho-n-e schöni Stüür für-n-es paar nöi Schuehl!“ . . .

I dām Momānt nimmt sy Nase es ganz verdächtigs Gschmäckli wahr u syner Ohre ghöre es Zische! „Ja, jike isch mer wohlöppe d'Milch übergeheit wäge dām blödsinnige Autorenne! 's gscheht dr rächt, Annebäbi, warum bekümmersch-di i dyne alte Tage no ume-n-es Autorenne! Chasch jik derfür dr Füzherd puge, bisch ganz sälber d'schuld, dumms Huehn, was de bisch!“ chmäht Annebäbi mit sech sälber. Aerschtig puyt-es di Schwetti Milch wo übergloffe isch uf u chiflet druf los. „Mynet-wäge“, seit-es unnerenisch, „jik gange-n-i grad z'Truk am Sunntig uf Bärn abe, choscht-es was es wöll, punktum!“ . . .

Am Sunntigmorge wo Annebäbi d'Fellāde ufftoht, rägnets, was vom Himmel abe mah. „Wohl Mähl, da weiß me öppe gli, daß me föll deheime bliebe“, meint Annebäbi u strücht d'Haarschüble us dr Stirn. Der Röbi aber meint: „U we-n-es Chake hagleti, i gienge glich uf Bärn!“

Die Buebe sy du richtig trotz em Räge loszoge; Annebäbi het em Röbi no-n-es Halstuech i syni Gläktäsche gworglet u-n-ihm gseit: „Bueb, hāb-mer Sorg, wi glii, wi glii isch bi dām Wätter e Bruschtfäll- oder fogar e Lungeentzündig usglāse, we me so i dr Nessi u Chelti umesteit! Veg de lieber das Halstuech da a u nimm ömel e Sack über d'Knöi bim Belofahre, vilecht bisch de no froh drüber bim dasumestahl!“

Röbi het vor luter Ufregig nume: „Ja, ja u adie wohl“, gmurmlet u-n-isch z'friede gsi, daß dä Abgang so glimpflich vor sech gange isch. Annebäbi u Röbis Watter hei dene zwee Buebe

nache-gluegt, bis sie im Wald unne verschwunde sy. „Vilecht heiteret's de bis zum Zähnizügli uf u de cha-n-i mi de gäng no bfinne, öb i gah wöllli oder nid“, het Annebäbi zu sym Brueder gseit, wo-n-es wieder d'Chuchitür zue macht . . .

Annebäbi het doch dr Gwunner gstoche u es het sech uf d'Socke gmacht. Scho di ungewohnti Nhabahnfahrt het ihns ganz zwirbelig gmacht, aber wo-n-es z'Bärn zum Bahnhof use chunt, het's vor luter luege fasch z'wytergah vergäffe. „Ch aber nei, lueg me nume die viele Lüt, wo chōme ömel die ou alli här? U de erscht no die Hüüfe Duto u Rätteribänne! Ch du myn Gott, isch das es Gstürm! Me chunt ja fascht nid vorwärts.“ Es het's sech eifach vom Strom vo de Lüte mitryße lah u we-n-es scho no nie zur Rennbahn use gloffe isch, so isch-es doch nache-me Wpli bim nöie Güeterbahnhof uße glandet, wo eine vo dene Ygäng u d'Raffe ufgestellt gsi isch.

Annebäbi het fei syner Ellböge bruucht für sy Blaz z'behoupte u nid vo rücksichtslose Dränger uf d'Sote gschobe z'wärde. „He wirsch dānk wohl warte, Bürschтели, bis dra chunsch“, rurets so-n-es halbwichsigs Böffeli a, „'s brömt dānk niene!“ — Mendlech isch d'Reihe a-n-ihm gsi. Dr Rasser het syne Ohre nid trouet, wo das eifach Froueli ab em Land e zāchfrānkige Blaz verlangt u fragt no einisch: „Was weit-ehr Frou?“ Annebäbi het sy abschāhend Blick u d'Frag scho verstanne, luut het-es sjs Begähr wiederholt. Es brömet zwee nigelnagelnöi Föifliber us em Gäldsfäckel u brummet vor-sech ane: „Das geit dānk niemer nüt a, dä da het mer ömel nid dragäh u schuldig bin-i o niemerem nüd!“

Mit Müeh u Not u Hilf vo-me-ne Sekuritaswächter het es ändlech sy Blaz gfunne. Lings u rächts vo-n-ihm sy usepükleti Stadtüempferli gässe u hei ihri Täschi u Händsche zue-sech-zuehe gnob, dermit sie ja nid mit dām eifache Landfroueli i Beriehrig chōmi. Mit Naseriempfe u spöttliche Blicke isch Annebäbis zwānzgjährig Huet, di grüenschimmerigi Jagge u sy Schurz unner d'Lupe gno worde u meh oder weniger luti Witze hei sech mit Annebäbis Monstrum vo Rāgeschirm befaht. Glück-leherwys het Annebäbi vor Ufregig u Spannig nüd vo all dām amerkt. Syne Duge sy wie bannet uf dr Kennstrecki gläge u-n-ās sälber het alls um-sech ume vergäffe. Blözlech isch es Zeiche ertönt, das Gwaschel um Annebäbi ume het sech gleit. Wo d'Motore agange sy, het sech Annebäbi schier d'Duge us em Chopf gluegt, wo dr erscht Wage rrräm, tä, tä, tä, dām, rrräm, tä, tä, tä, dām, wie-n-es Ughüür uf di Streckgradi los-gschosse isch. „Ch myn Gott, myn Gott, dä rönt gwüef grad i Tod“, brüelet Annebäbi, aber chum het es dr Sach fertig gha; chunt dr Erscht scho wieder dürez'schnuße. Annebäbi het nume ds Muul zum brüele uftah, isch dä Spuk scho verby gsi u rrräm, tä, tä, dām u fffffiiiii . . . flizet dr Zwöit verby.

„Ch, b'hüetis, b'hüetis, i ha gemeint, es überchlöi-n-e“, brüelet Annebäbi u het sech chrampfhaft a sym Schirmmonstrum. Rrrrrchch . . . geit's wie dr Lüsle u di wildi Jagd vor Annebäbis Duge verby. Annebäbi isch-es ganz gschmuech worde vor Härzschloffe. Es het syne Impressionen meh oder weniger drastisch Usdruck gäh u d'Lüt wo um-ihns-ume ghoctet sy, hei nid gwüef, wo-n-es interessanter z'luege isch, uf dr Rennbahn oder i Annebäbis Gsicht. Sie hei zur Spannig vom Renne no z'Gaudi vo Annebäbis Theater gha u sy so dopplet uf ihri Räch-nig cho. Wo d'Schlussrundi vom „Grand Prix“ agrüekt isch, het Annebäbi fascht nümme hocke chōnne vor Ufregig. Dr Caracciola het sjs bfunnere Interesse i Anspruch gnob u wo-n-er d'Siegesrundi macht, het-es brüelet wie verrückt: „Caracciola, Caracciola!“ Wo dr Sieger dr Chranz het in Empfang gnob, isch Annebäbi wie geistesabwāsend mit große, erschredte Duge dagässe, ganz betöibt vo dām Lärme. Mendlech het es sech in allgemeine Jubel gfasst, het sy Schirm u ds Provianttäschli lah falle u het wie verrückt afah chlatzche u sech fasch chischerig brüelet. Blöz-lech isch es wie-n-es Hüüfki Gländ z'fāme gfunte vor luuter Ufsträngig . . .